Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 14. August 1869. № 33.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Vereinsangelegenheit.

Der Beschluß, mittelst dessen der Centralausschuß im Laufe des Juni den §. 7 der Statuten des schweizerischen Lehrervereins, betreffend Mitgliedschaft und Mitwirkung bei den allgemeinen Versammlungen des Vereins, in Erinnerung brachte, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Die Zahl der Abonnenten auf das Vereinsorgan und folglich die Zahl der Mitglieder hat sich für das laufende Halbjahr um mehr als 300 vermehrt. Wir nehmen diese Thatsache als gutes Zeichen, einmal dafür, daß die Zahl derer, welche bereit sind, für die Zwecke des Vereins einzustehen zu helfen, im Zunehmen begriffen ist, dann aber auch dafür, daß der Lehrertag in Basel zahlreichem Besuche entgegensehen darf.

Eine Wanderung durch das Gebiet der Taubstummenbildung von Dr. Thomas Scherr (Christian Freymann).

(Fragment aus einer noch ungedruckten Schrift: „Lebens- und Bildungsgeschichte eines Semi-Cretin.")

(Fortsetzung.)

Wir wollen nun in etlichen Beispielen darstellen, wie de l'Epée die abstrakten Eigenschaften (qualités abstraites) und die metaphysischen Ideen (les idées métaphysiques) durch die Geberdensprache seinen Taubstummen erklärt und bezeichnet; z. B.:

Die Größe (la grandeur): „Wenn wir dem Taubstummen das Wort „die Größe" diktiren wollen, so machen wir zunächst das Zeichen für „groß", das ein Adjektiv ist, aber wir fügen [illegible] das Zeichen des Substantivs bei, welches anzeigt, daß das Adjektiv substantifizirt worden ist."

p. 128. **Ich glaube**: — „Wenn es sich darum handelt, den Ausdruck **ich glaube** durch methodische Zeichen zu diktiren, so mache ich zunächst das Zeichen des persönlichen Pronomens der Einzahl, wie es bereits an seinem Orte angegeben wurde; ich führe dann meinen rechten Zeigefinger an meine Stirne, deren konkave Partie meinen Geist, d. h. meine Fähigkeit zu denken enthalten soll, und dabei mache ich das Zeichen für „Ja." Hernach wiederhole ich dasselbe Ja-Zeichen und setze meinen Finger auf jenen Theil meines Leibes, den man gewöhnlich als den Sitz dessen annimmt, was wir im geistigen Sinne unser Herz nennen, d. h. unsere Fähigkeit zu lieben (obgleich bereits mehrmals gesagt wurde, daß diese beiden Fähigkeiten geistiger Art seien und keinen Raum einnehmen); nun mache ich das Ja-Zeichen in Beziehung auf meinen Mund, indem ich meine Lippen bewege. Endlich lege ich meine Hand auf meine Augen, indem ich das „Nein-Zeichen" mache und andeute, daß ich nicht sehe. Jetzt brauche ich blos noch das Zeichen des Präsens (Zeitform der Gegenwart) zu geben, und der Taubstumme schreibt: „**Ich glaube.**" Aber indem er das Wort schreibt, versteht er es viel besser, als die Meisten, welche reden und hören. Es ist nicht nöthig, auch hier zu wiederholen, daß alle diese Zeichen in einem Augenblicke gemacht sind."

(La véritable manière, p. 129—130, wörtlich übersetzt.)

„**lieben** (aimer): man drückt die Rechte fest an den Mund, die Linke auf die Brust, und verbindet dann die Rechte mit der Linken.

Die Liebe (l'amour): a) das Zeichen des Artikels, b) das Wurzelzeichen (lieben), c) das Zeichen des Substantivs.

liebenswürdig (aimable): das Wurzelzeichen (lieben), dann die Rechte auf die Linke (Adjektiv)."

Wir müssen unsere Mittheilung beschränken, da wir hier keine ausführliche Darstellung der Unterrichtsmethode, sondern nur Andeutungen über dieselbe geben dürfen. Ein Satz, z. B.: **Der Gärtner hat heute reife Trauben gebracht,** — würde nach französischer Wortfolge in dieser Geberdensprache ungefähr folgendermaßen ausgedrückt:

1) Handbewegung wie nach dem Hute (Artikel **der**);
2) a. den Zeigefinger an die Stirne (Mensch), b. die Fingerspitzen ans Kinn (Bart, Mann), c. Nachahmung von Gartenarbeiten und Zeichen des Substantivs (Gärtner);
3) a. Geberde und Haltung zur Nachahmung von „tragen", herbeibringen, b. Zeichen des Verbs, c. Andeutung der Vergangenheit durch Winken mit der Hand über die Schulter gegen den Rücken (hat gebracht);
4) a. die Linke etwas vorhin gehoben, die Fingerstellung, als ob man eine Traube am Stiele halte; mit der Rechten die Bewegung des Abzupfens und zum Mundebringens der Beeren, b. Zeichen des Substantivs, des Plurals, des Akkusativs (Trauben);
5) a. Zungenspitze an die Lippen, physiognomischer Ausdruck vom Wohlgeschmack, mit den Fingerspitzen die Andeutung der Weichheit, b. Zeichen des Adjektivs, c. Zeichen des Plurals (reife).

In dieser umständlichen und zum Theil sehr willkürlichen Manier wäre der einfache Satz durch die signes méthodiques diktirt worden. So wollte es die erkünstelte Theorie; aber die natürliche Praxis korrigirte ganz vortrefflich: die Geberdensprache im geselligen Leben der Taubstummen ließ all den theoretischen Plunder beiseits und drückte Gedanken und Gefühle viel kürzer und prägnanter aus. Man unterschied im Institute selbst signes d'instruction und signes d'usage.

Dem Religionsunterricht wurde die größte Aufmerksamkeit und viel Zeit gewidmet; die Taubstummen zu gläubigen Christen zu bilden, war ja die erhabenste Aufgabe. Das Dasein Gottes wurde aus der Nothwendigkeit eines allmächtigen Schöpfers nachgewiesen. Hauptsache blieb: dogmatische Sätze durch die Geberdensprache zu diktiren und zu erläutern, und die Zöglinge zum Empfang der hl. Sakramente, zur würdigen Assistenz des Gottesdienstes vorzubereiten und anzuleiten. P. 99—126 II. der „Institution" sind lange Reihen von Fragen und Erklärungen mitgetheilt, die 1774 bei einer öffentlichen Exercice, en François, en Latin, en Italien, en Espagnol, en Allemand et en Anglois behandelt worden sind „sur le sacrement de Pénitence." Z. B.: Worin besteht das Wesentliche des Sakraments der Buße? Was lehrt das Konzilium von Trient hinsichtlich dieses Artikels? Wie werden die Worte dieses Konziliums von einigen Theologen, welche glauben, daß das Auflegen der Hände das Wesentliche dieses Sakraments sei, näher erläutert? Was ist die äußere Handlung in der lateinischen Kirche? Ist sie in der griechischen Kirche die gleiche?

Solche Fragen und noch weit schwierigere wurden in den öffentlichen Exercices von den Taubstummen beantwortet.

„Ah", wird mancher Leser ausrufen, „das ist ja erstaunlich, unbegreiflich; darob steht Einem der Verstand still! — Und gar noch in sechs verschiedenen Sprachen!"

Nein, nein, der Verstand darf niemals stille stehen; er soll nur immer recht thätig sein. Es wird sich dann zeigen, daß es mit diesen Fragen und Antworten dieselbe Bewandtniß hatte, wie da und dort mit dem Katechismusaufsagen der Vollsinnigen. Die Exercices waren eben repetitorische Uebungen eingelernter Fragen und diktirter Antworten. Die fremden Sprachen betreffend erklärte de l'Epée ausdrücklich (institution p. 65), daß es sich hiebei nicht um Taubstumme handle (il ne s'agit point ici des Sourds et Muets), sondern um vollsinnige, wissenschaftlich gebildete Männer, welche nur aus Liebhaberei oder um sich zu Taubstummenlehrern zu qualifiziren, die Exercices mitmachten, so aus verschiedenen Ländern. De l'Epée hielt vor seinen Taubstummen längere Predigten, die er in den signes méthodiques vortrug. In derselben Ausdrucksweise beteten Lehrer und Schüler.

Man kann die Leistungen de l'Epée's nicht richtiger und treffender beurtheilen, als **er selbst** dieß gethan hat und zwar in zwei Briefen an seinen Nachfolger Sicard, dd. 25. November 1785. . . . . „Hoffen Sie nicht, daß die Taubstummen jemals ihre

Ideen schriftlich darstellen können. Unsere Sprache ist nicht ihre Sprache; diese ist die Zeichensprache. Möge es Ihnen genügen, daß sie unsere Sprache durch die ihrige übersetzen, wie wir selbst die fremden Sprachen übersetzen, ohne daß wir in diesen Sprachen denken und uns in denselben ausdrücken*)." dd. 18. Dez. 1785. . . . . „Sie wollen durchaus Schriftsteller aus ihnen bilden, während unsere Methode sie schlechterdings nur zu Kopisten machen kann" **).

Ungemein wichtig, ja entscheidend bei Beurtheilung der Leistungen ist eine andere Stelle in dem Briefe vom 25. November 1785:

„Sie haben allen meinen öffentlichen Lektionen „beigewohnt; haben Sie jemals gesehen, daß die Zu„schauer von meinen Zöglingen das verlangt haben, „was Sie von den Ihrigen hoffen? Wenn man ihnen „bisweilen Aufgaben zur Beantwortung vorlegte, so „geschah es in kleinen Fragen der Umgangssprache, „die immer die gleichen sind; und dennoch haben Sie „wahrgenommen, daß die angesehensten Personen vom „Hof und der Stadt und selbst sogar die fremden „Fürsten hierin nicht mehr verlangten."

In dieser Weise wurden die viel bewunderten leçons publiques oder séances publiques aufgeführt: einestheils Fragen und Antworten diktando durch die signes méthodiques und das Handalphabet, anderntheils die allergewöhnlichsten Fragen und Antworten der Umgangssprache schriftlich.

So hat de l'Epée mit lobenswerther Redlichkeit und Bescheidenheit den Stand und Gang des Pariser Instituts dargelegt. Wir besuchten dasselbe in den Jahren 1835 und 1855 und fanden im Ganzen und Allgemeinen den Stand und Gang auch da noch mit de l'Epée's Schilderung übereinstimmend; nur einige der fähigsten Schüler wurden weiter geführt. In den italienischen Instituten konnten wir bei unsern Besuchen keine Fortschreitung wahrnehmen; in Deutschland jedoch, wo wir selbst vor fünfzig Jahren noch nach de l'Epée's Methode Unterricht ertheilten, ist in den meisten Taubstummenanstalten eine durchgreifende Reform des Unterrichts eingetreten. Wir haben viele Taubstumme, **die nach de l'Epée's Methode unterrichtet worden sind**, genauer kennen gelernt; aber wir haben unter denselben keinen Zögling gefunden, der im Stande gewesen wäre, aus eigenen Gedanken und Worten einen ordentlichen Aufsatz auch nur über ein leichteres neues Thema zu schreiben; keinen, der nur die Erzählungen eines sogen. „Kinderfreundes" mit **vollem** Verständnisse hätte lesen können*). Um richtig und gerecht zu urtheilen, muß man jedoch wohl erwägen, daß de l'Epée die Aneignung der Wortsprache nicht als die Hauptbedingung betrachtete, sondern die Zeichen- und Geberdensprache. **Durch diese wollte er die Verstandes- und Gemüthsbildung der Taubstummen erzielen, nicht durch die Wortsprache.**

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Institute, in welchen man nach de l'Epée's Methode unterrichtete, auf viele Taubstumme bildend und erhebend wirkten, und es darf namentlich hervorgehoben werden, daß in diesen Instituten ein heiteres, lebensvolles Wesen und Treiben vorherrschte, wodurch die Taubstummen erfreut und beglückt wurden.

III.

Unter den Männern, welche sich in de l'Epée's Institut für den Beruf der Taubstummenlehrer vorbereiteten, ragt der **Abbé Roch-Ambroise Sicard** weitaus als der bedeutsamste hervor. De l'Epée sagte eines Tages zu ihm: „Ich habe das Glas erfunden, es ist nun an Ihnen, die Brillen zu verfertigen." (J'ai trouvé le verre, c'est à vous de faire les lunettes.)

Sicard übernahm die Leitung des Taubstummeninstituts in Bordeaux. Einer seiner Schüler war **Jean Massieu**, ein Hirtenknabe, der ältere Bruder von sechs**) taubstummen Geschwistern, bis zum 14. Lebensjahr einsam und fast verwildert herangewachsen. Massieu ist das eigentliche Wunderkind der Taubstummenbildung, und wurde der Schriftsprache in so hohem Grade Meister, wie vor ihm und nach ihm kein Taubstummer irgend

---

*) N'espérez pas, qu'ils puissent jamais rendre par écrit leurs idées. Notre langue n'est pas leur langue, c'est celle des signes. Qu'il vous suffisse qu'ils sachent traduire la nôtre avec la leur, comme nous traduisons nous mêmes les langues étrangères, sans savoir ni penser, ni nous exprimer dans ces langues.

**) Vous voulez absolument en former des écrivains, quand notre méthode n'en peut absolument faire que des copistes. (Cours d'instruction Sicard p. 576.)

*) Eine vornehme Genfer Dame ausgenommen, die jedoch 10 Jahre lang durch einen eigenen Lehrer unterrichtet wurde.

**) Neumann, Geschichte des Taubstummenunterrichts. — Sicard sagt: zwei taubstumme Brüder und zwei taubstumme Schwestern. p. 4 C. d'instruct.

einer Nation. Sicard überschritt bald die Grenzen, welche de l'Epée dem Taubstummenunterricht gesetzt hatte, wie wir aus den vorhin zitirten Briefen von 1785 ersehen. In seinem Buch: Cours d'instruction etc. (1790) schildert er sehr ausführlich und einläßlich den Bildungsgang, den er mit Massieu eingeschlagen. In Veranschaulichung des Unterrichtsstoffes und der Sprachformen erweist sich Sicard als ein großer Meister, und hinsichtlich des sog. Anschauungsunterrichts könnte mancher Lehrer der Vollsinnigen aus Sicards Buch noch Vieles lernen. Sicard faßte die Aufgabe bedeutend tiefer, als de l'Epée. Während dieser sich hauptsächlich mit dem Wort und den grammatischen Formen beschäftigte, suchte jener Begriffe und Gedanken einzuprägen und anzuregen, um gleichsam den Geist durch innere Entwicklung zu bilden. Sicard verlangte **Definitionen** über die Bedeutung des Wortes, nicht bloß Bezeichnung der grammatischen Form. So sagt er p. 461, Cours d'instruction: Les signes d'une action doivent être la définition juste et précise de cette action — die Zeichen für eine Thätigkeit müssen eine richtige und genaue Definition der Thätigkeit sein. — Er ordnete die Namen der Gegenstände nach Gattungen, Arten u. s. w., nach logischen Kategorien, und die Thätigkeiten und Eigenschaften stellte er nach ihrer realen, moralischen und logischen Verwandtschaft zusammen. Wir bedauern, daß wir hier nicht ausführlich auf Sicards Schriften, auf seine Prinzipien und seine Methode eintreten dürfen und uns auf einige Anmerkungen beschränken müssen.

Z. B. Sicard definirt „**Seele**" (âme), **Begriff** (idée) und entwickelt weiter: denken, überlegen, nachdenken, durchdringen, betrachten, bewundern, erstaunen, vergleichen, urtheilen, zweifeln, wollen, begehren, hoffen, lieben u. s. w.

1) **Seele**: a. Hindeutung auf Stirn und Brust, b. Linien in die Luft gezogen, zur Andeutung von lang, breit, tief, mit Verneinung;

2) **Begriff**: Die Zeichen 1, — man figurire (dessiner) mit dem Zeigefinger der rechten auf den Rücken der linken Hand und lege diese an die Stirne;

3) **denken**: Die Zeichen von 2, — man gibt Haupt und Augen den entsprechenden Ausdruck;

4) **überlegen**: Die Zeichen 2 und 3, — leichte Neigungen des Hauptes links und rechts wechselnd;

5) **nachdenken**: Die Zeichen 2, 3, 4, — Haupt und Blick unbeweglich gegen den Boden gerichtet;

6) **durchdringen** (ergründen): Alle Zeichen 2, 3, 4, 5, — den Zeigefinger allmälig nachdrucksam auf einen mit der andern Hand gefaßten Gegenstand drückend;

7) **betrachten**: Die Zeichen 1, 2, 3, 4, 5, 6, — Haupt und Blick starr auf einen Gegenstand gerichtet.

So suchte Sicard aus einer logischen Wurzel die verwandten Begriffe zu entwickeln. Es konnte nicht fehlen, daß er sich in eine Anhäufung von Merkmalen und Zeichen verirrte, wodurch nicht nur schwachbegabte, sondern auch mittelmäßig befähigte Schüler verwirrt werden mußten. Nur bei einzelnen, durch ganz besondere Anlagen ausgezeichneten Zöglingen hat sich Sicards Methode bewährt, und zwar in wirklich bewunderungswürdigen Erfolgen hinsichtlich der Sprachbildung.

Wir können nicht unterlassen, einige Proben von Massieu's Denk- und Sprachfähigkeit vorzulegen, und zwar aus dem Buche von **L. P. Paulmier** (1820): „Le sourd-muet civilisé."

Demande: Qu'est-ce qu'une idée?

Réponse (par Massieu): Ce mot a plusieurs acceptions. Une idée est l'image ou la représentation d'une chose ou d'une personne qui est passée dans l'esprit par le canal d'une cause mystérieuse qui se trouve entre le créateur et les sensations des objets extérieurs.

Frage: Was versteht man unter dem Worte Begriff?

Antwort (durch Massieu): Das Wort hat mehrfache Bedeutung. Ein Begriff ist das Bild oder die Vorstellung von einer Sache oder Person, in unsern Geist eingegangen durch den Kanal einer geheimnißvollen Ursache, welche sich zwischen dem Schöpfer und den Eindrücken der äußern Gegenstände vorfindet.

Demande: Quelle idée vous faites-vous de Dieu?

Réponse: Dieu est la tête invisible de l'univers, la main mystérieuse du monde, le moteur de la nature, le créateur du ciel et de la terre, le soleil de l'éternité, le premier être, l'être suprême, l'être par excellence, l'être nécessaire, le seul grand, le seul puissant, le très-haut.

Frage: Welchen Begriff bilden Sie sich von Gott?

Antwort: Gott ist das unsichtbare Haupt des Universums, die geheimnißvolle Hand der Welt, der Lenker der Natur, der Schöpfer des Himmels und

der Erde, die Sonne der Ewigkeit, das erste der Wesen, das Wesen der Wesen, das nothwendige Wesen, das allein große, allein mächtige, das allerhöchste.

Demande: Quelle est la première faculté de l'homme, de laquelle découlent toutes les autres facultés?

Réponse: Selon mon opinion, l'intelligence est la mère de l'idée, de la pensée, de la comparaison, de la reflexion, de la méditation.

Demande: Quelle différence y-a-t-il entre opinion et croyance?

Réponse: L'opinion est le jugement intérieur qu'on porte sur quelque chose, sur quelqu'un. La croyance est la vue de quelque vérité sans son propre témoignage; mais par celui des autres, par leur vue, par leur parole. C'est l'acte de la foi qui est la vue de l'esprit.

(Schluß folgt.)

Berichtigungen zu Nr. 32.

Seite 252, 1. Spalte, sollte stehen: während der.
" 252, 1. " " " Sicard statt Siéard.
" 252, 2. " " " ein Beistrich nach (wachsen).
" 253, 1. " " " Last hebe.
" 254, 1. u. 2. " " hakenförmig.
In der ersten Anmerkung sollte stehen: nous y mettons.

Wie kann die Schweiz mit den Anstrengungen anderer Staaten für Hebung des Zeichenunterrichtes und der Kunstindustrie Schritt halten?

Herr Konrektor Delabar zeigt in seinem Bericht über die Weltausstellung von 1867, wie die meisten industriellen Staaten zur Hebung ihrer Kunstgewerbe sich bestreben, den Zeichenunterricht zu verbessern. Frankreich schreitet in dieser Richtung voran. Nicht nur in Paris, auch in den Provinzialstädten sind für die Jugend wie für die Erwachsenen Zeichenschulen errichtet. Schon im Jahre 1866 gab es im Lande innerhalb 30,085 Gemeinden 32,383 Fortbildungskurse, sogen. Cours d'adultes, mit besonderen Gewerbezeichnungsschulen, die von 829,555 Erwachsenen besucht werden. Eine Auswahl des besten aus den bekannten Vorlagensammlungen, von tüchtigen Zeichnern ergänzt, bildet einen ansehnlichen Fond von Lehrmitteln, welche an die Schulen der Stadt Paris vertheilt sind. Freilich ist nicht zu vergessen, daß besonders die Stadt Paris selbst eine lebendige Kunstschule ist, wo die Zeichner sehen, was Effekt macht und was die Mode des Tages gilt; ferner, daß die Franzosen von jeher auf den Schein großen Werth legten und darum die Nachfrage nach Schmuckgegenständen in Frankreich bedeutend ist.

England, durch seine Weltausstellung von 1851 angeregt, hatte sich die Aufgabe stellen müssen, nicht nur Zeichner zu bilden, sondern auch den Geschmack des Volkes zu verbessern. Unter der ermunternden Beihülfe des Weltverkehres, der auf den brittischen Inseln die Erzeugnisse der entlegensten Zonen zusammenführt, ist denn auch das allumfassende South-Kensington-Museum in London durch die vereinigten Bemühungen der gebildeten Privaten und der Regierung erwachsen. Auch in Oesterreich, Württemberg, Bayern, Preußen, Sachsen, überall regt man sich für Bildung und Hebung von Zeichen- und Modellirschulen. Was kann in der Schweiz diesen Anstrengungen gegenüber geschehen? — Wir wollen uns hinsichtlich des Erfolges, den diese Bestrebungen gezeigt haben, keinen übertriebenen Einbildungen hingeben, denn die Schule hat keinen schlimmern Feind als den, der zu viel von ihr erwartet. Wenn also Herr Dr. v. Zahn in seinem Berichte über die Resultate des Kunstunterrichtes zu dem Schlusse kommt: daß „auf kunstgewerblichem Gebiete alle theoretische Beeinflussung, auch die wohlwollendste und beste, vergeblich sei, wenn die Produzenten nicht in der Theilnahme des Publikums den unmittelbaren Antrieb zur selbständigen Fortbildung und zur Steigerung der künstlerischen Qualität ihrer Erzeugnisse empfangen", so bestätigt er damit den bekannten Satz, daß Handel und Gewerbe ihren Weg sich selber bahnen müssen. Die Kunstgewerbe wird also aller Unterricht direkte nicht heben, aber die Menschen wird er kräftigen, wenn er ihre Sinne im Erfassen der Wirklichkeit schärft, wenn er ihren Geist immer tüchtiger macht, in den Einzelheiten das Allgemeine zu erkennen, wenn er sie gewöhnt, in aller Arbeit den gesunden Takt walten zu lassen, der die gewonnene Einsicht verwerthet, der in jedem einzelnen Fall Stoff, Mittel, verwendete Zeit und Kraft nach dem Zwecke bemißt. Wer diesen Takt sich zu eigen macht, der hat den **ächten Kunstsinn** erworben, den haushälterischen, ordnend thätigen Sinn, der die Produktionskraft vermehrt, weil er mit Verwendung derselben rechnet. — Darum also, weil der ächte Kunstsinn den Arbeiter zum besonnenen Haushalter macht,

der auch mit bescheidenen Mitteln seinen Zweck erreicht, darum pflegen wir den Kunstsinn; aber auch, damit der Arbeiter den blendenden Scheinglanz unterscheiden lerne von dem ächten Schönen, denn das ist das größte Unglück der sog. arbeitenden Klassen, daß sie nur den Prunk sehen und für schön halten, den die Reichen entfalten.

Soll der Zeichenunterricht den ächten Kunstsinn nähren, so muß er

1) den Schüler auf die Wirklichkeit hinweisen, denn nur dort wird dieser Zweck und Mittel beisammen sehen;

2) gute Vorlagen dem Schüler vor Augen stellen.

Der ersten Bedingung wird der einzelne Lehrer genügen können, die zweite aber kann nur durch vereinte Kraft in befriedigender Weise erfüllt werden. Gute Vorlagen müssen nämlich für's Erste den Bedürfnissen der Schulstufen gerecht werden, dann denjenigen der heimatlichen Gewerbe, eben um die Schüler an der Wirklichkeit festzuhalten; endlich auch den Anforderungen eines geläuterten Kunstgefühls. Ueber alle diese Bedürfnisse können nur Fachmänner vollständig genügenden Aufschluß ertheilen. Deßwegen erlauben wir uns, die Gründung einer größeren Vorlagen- und Modellsammlung für die Schweiz anzuregen. Wir haben damit nicht sowohl den Ankauf kostbarer Modelle im Auge, die immer nur Wenigen zugänglich sind, als vielmehr die Bearbeitung guter Vorlagen und Modelle unter der Aufsicht einer aus Schulmännern und Gewerbtreibenden zusammengesetzten Kommission. Die Aussicht auf einen bestimmten Absatz würde diesen Vorlagen bei guter Ausstattung einen mäßigen Preis sichern. Den Stoff zu solchen Vorlagen würden liefern:

1. Musterbücher, Pläne, Photographien und Modelle ausgeführter heimischer Bauten und Industriegegenstände, die einer öffentlichen Kommission leichter als dem Einzelnen zur Verfügung stehen.

2. Größere Werke und Zeitschriften, deren Ankauf die Kräfte des Einzelnen übersteigen. Die Bibliothek des schweizerischen Polytechnikums dürfte hiezu für den Anfang genügen, wenn man sich bescheiden würde, deren Benützung in Zürich wohnenden Sachverständigen zu überlassen, damit genannte Bibliothek ihrem Hauptzweck, der Schule zu dienen, nicht entfremdet werde. Vielleicht könnte dieselbe, bei angemessener Erhöhung ihres Jahreskredites, noch einige das Kleingewerbe berücksichtigende Zeitschriften halten.

3. Ein Tauschverkehr mit auswärtigen Vereinen, z. B. dem South-Kensington-Museum.

4. Endlich sollten die Schulen selbst Zeichnungen nach Aufnahme ihrer Zöglinge abtreten, wogegen ihnen ein Gewisses an dem Jahresbeitrag für die Vorlagen gutzuschreiben wäre. Die leidige Anschaffungsfrage neuer Lehrmittel ließe sich so auf Leistung eines regelmäßigen Jahresbeitrages reduziren, gegen welchen aus dem vorhandenen Materiale das Passende durch den Lehrer ausgewählt und ihm kaufsweise überlassen, oder bei einzelnen Modellen unter Garantieleistung gemiethet werden könnte.

Die Kunstvereine möchten wir ermuntern, in ihre Turnusausstellungen auch Gegenstände der Kunstindustrie aufzunehmen.

So könnte die Schweiz mit wenigen Mitteln, fast bloß durch Vereinigung der vorhandenen guten Kräfte, den Kunstsinn des Volkes, zumal der Arbeiter im engern Sinne, heben. Stets aber möchten wir dabei den Grundsatz im Auge behalten: Wissenschaft und Kunst haben nur dann einen Werth, wenn sie zur materiellen, geistigen und sittlichen Befreiung des Volkes dienen. F. G.

Literatur.

Angelegentliches Gesuch.

Von der in Nr. 25 besprochenen neuen Ausgabe **sämmtlicher Werke Pestalozzi's** ist seither das erste Heft erschienen. Nun aber war bekanntlich die s. Z. von Joseph Schmid besorgte erste Ausgabe lange nicht vollständig. Dem neuen Herausgeber, Herrn Rektor und Hilfsprediger L. W. Seyffarth in Luckenwalde in Preußen liegt aber, wie gewiß jedem Verehrer Pestalozzi's, sehr viel daran, daß eine gesichtete und vervollständigte Ausgabe sämmtlicher Arbeiten des großen Reformators im Erziehungswesen zu Stande komme.

Da nun dem Herausgeber ungeachtet vielfacher Bemühungen bis jetzt nicht gelingen wollte, Alles und Jedes beizubringen, was s. Z. Pestalozzi veröffentlichte, so entsprechen wir gerne dem Wunsche des neuen Bearbeiters und nennen hier die Schriften, welche noch nicht konnten erhältlich gemacht werden.

Es sind:

1. Ansichten über die Gegenstände, auf welche die

Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat. In Bern 1803 erschienen.

2. Helvetisches Volksblatt, 1798.

3. Journal für Erziehung. 1. Bd. Leipzig 1807.

Ohne Zweifel finden sich in der Schweiz noch da und dort in Privatbibliotheken Exemplare der genannten Schriften vor. Es wäre nun nicht bloß eine freundliche, sondern selbst eine gemeinnützige That, wenn sich Jemand entschließen wollte, die eine oder die andere der angeführten Schriften aus ihrem tiefen Grabe hervorzusuchen und dem neuen Editor zu Handen zu halten, sei es, daß man die Sächlein an Hrn. L. W. Seyffarth (siehe oben dessen vollständige Adresse) unmittelbar sende, oder daß man sie der Redaktion der schweizerischen Lehrerzeitung zum Behufe der Uebermittlung an ihre Adresse anvertraue.

Schulnachrichten.

Nidwalden. Korr. vom 2. August. Im Verlaufe dieses Sommers hat eine ordentliche Gemeinde zu Buochs in der Frage, ob in Zukunft die Oberschule der Knaben von einem Lehrer zu leiten sei oder ob man für dieselbe eine Lehrschwester anstellen wolle, mit entschiedener Mehrheit für erstere gegen letztere sich ausgesprochen und es wollen die Herren Ennetmoser mit ihrer Schule zu St. Jakob ebenfalls beim Alten verbleiben. Es sind dies zwei Thatsachen, wie man sie nach bisherigem Lauf und Gang in unserem Lande nicht wohl erwarten durfte. Nur zu oft fanden sich die Herren Schulräthe „aus ökonomischen und andern Rücksichten" bewogen, an eine Vorsteherschaft der Lehrschwestern zu Menzingen oder des Instituts zu Ingenbohl zu gelangen, um für die Leitung von Knabenschulen Schwestern zu acquiriren. und diese waren unklug und schwach genug, zu entsprechen und Schulen zu übernehmen, welche die ganze Kraft und Thätigkeit eines tüchtigen Mannes erfordern würden. Noch besteht dieser Mißbrauch in Gemeinden unseres Landes; bei unsern Nachbarn in Obwalden aber hat er den unglaublichsten Höhepunkt erreicht. In Lungern, Giswyl, Sachseln, Engelberg, ja sogar dem Hauptorte Sarnen ist gegenwärtig (und doch übersteigt die Anzahl der schulpflichtigen Knaben dieser Pfarrorte ein halbes Tausend) nicht ein einziger Lehrer angestellt, und es zählt der Kanton deren an seinen sämmtlichen Primarschulen drei.

Wie's dabei mit der Disziplin namentlich aussehen mag, ist für jeden Fachmann leicht denkbar. Haben unsere Väter ehedem die Landenberg und Geßler nicht gefürchtet und dem Hute keine Reverenz erwiesen, so bangts den Buben keineswegs vor einer Klosterfrau und kecklich hört man's sagen und liest es auf den Gesichtern: Ja, die Schwester sollt' mich strafen, sollt' mir „Datzen" geben, ich wollt' dann sehen, wer stärker wäre. Es werden daher Autoritätsmittel nothwendig und diese mitunter in recht ergötzlicher Weise gewählt. So sah man z. B. letzthin bei einem Schulbesuche fast die Hälfte der Knaben außer den Bänken am Boden knieend; allein es war nicht die Macht der Lehrerin, die so unterwürfige Stellung hervorgerufen, ein Schulrath assistirte und diktirte die ganze Strafexekution. Und in solchen Auftritten gefällt man sich, brüstet sich, man müsse den Burschen den Meister zeigen, meint, was das für eine bedeutungsvolle That, aber der Jugend einen Meister zu geben, dafür hat man weder Bedürfniß noch Sinn.

Man wird sich damit entschuldigen wollen, man besitze die nöthige Anzahl fähiger, gebildeter Kräfte nicht. Das ist nur zum Theil wahr, dann aber könnte man dieselben sich leicht erhältlich machen. In Schwyz besteht ein neuerbautes, anerkannt gut geleitetes Seminar; seine ausgetretenen Zöglinge, darunter auch unsere wenigen aber wackern Lehrer, sind sprechende Beweise, daß es nur guten Willens bedürfte, sich nach und nach aus Landeskindern tüchtige Lehrer heranzubilden und so manchen fähigen, aber armen Knaben auf edle Bahnen hinzulenken. Einsichtige Männer haben zwar schon längstens nach Verwirklichung dieser Idee gestrebt. Die Regierung von Obwalden hat sogar beträchtliche Stipendien für Lehramtskandidaten ausgeschrieben und die gemeinnützige Sparkassagesellschaft Stanz zahlt an die Bildungskosten eines jungen, befähigten Menschen ihres Landes für den Lehrerberuf 500 Fr. Trotzdem nur Wenige diese Spenden benutzten, so ist doch sehr bald nothwendig geworden, daß unsere jungen, zu Lehrern herangebildeten Landsleute ihr Brod auswärts suchen mußten. Kein Wunder, wenn so die Begeisterung zum Lehrerberufe niedergehalten, wenn der Vater eines jungen Menschen es eine Dummheit nannte, daß derselbe Lehrer und nicht lieber Dollmetscher geworden; nicht zu verargen, wenn edle Männer an dem Erfolg ihres Strebens zum Nutzen und Frommen der Schule fast irre werden.

Niemand denke jedoch, daß diese Zeilen von Leidenschaft diktirt, daß der Schreiber einseitig genug, die Wirksamkeit der Lehrschwestern, **wo sie sich am rechten Orte und in rechter Weise geltend macht**, zu mißkennen. Allein man tadelt den blinden Eifer des wohlthätigen Menschenfreundes, der dem Tagedieben Brod austheilt, und so tadeln wir es auch, wenn man reichen Gemeinden und Ortschaften so voreilig ansteht, während es doch Erfahrung und Thatsachen erweisen, daß ein Gut uns um so werther und angelegener erscheint, jemehr man dasselbe durch Opfer erworben hat und durch beständige Opfer uns erhalten müssen.

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

In ein Institut der Ostschweiz wird ein junger Lehrer gesucht, der sowohl in den Real- als Elementarfächern einen gründlichen Unterricht zu ertheilen versteht und geneigt wäre, sich nebst den Schulstunden bei der Beaufsichtigung und Leitung der Zöglinge zu betheiligen. Gehalt 700 Fr. nebst freier Station. Anmeldungen ohne Beilage guter Zeugnisse könnten nicht berücksichtigt werden. Der Prospektus des Instituts ist zu beziehen bei dem Verleger der Lehrerzeitung.

Durch Lehrer **Hürlimann** in Rikon-Effretikon, Kt. Zürich, und in **J. Huber**'s Buchhandlung in Frauenfeld kann bezogen werden:

Sammlung von kleinen Erzählungen für Schule und Haus. Herausgegeben von K. Hürlimann, Lehrer. 19 Bogen. Preis 1 Fr. 40 Cts.

Dr. Henne's Schweizergeschichte.

Neueste Ausgabe.

Das Ansuchen eines in meiner Nähe abgebrannten braven Primarlehrers, ob ich ihm nicht ein Exemplar meiner Schweizergeschichte für sein verlorenes verschaffen könne, gab mir den Gedanken, soweit der nicht große Vorrath dieses Buches noch reicht, **für Lehrer und Mitglieder des Grütlivereins (überhaupt Arbeiter) bei mir bestellt, das Exemplar zu 1 Fr. zu erlassen.**

St. Gallen den 1. August 1869.

Professor Dr. **Anton Henne.**

J. Huber's Buchhandlung in **Frauenfeld** hat stets vorräthig und ist bereit, einzelne Exemplare zur Einsicht zu senden von:

Amthor und Ißleib, Volksatlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus in 24 Karten in Farbendruck. 7. Auflage. Preis **1 Fr.**

Ißleib, Volksgeographie über alle Theile der Erde für Schule und Haus, zugleich als Leitfaden zu obigem Atlas. Preis 70 Rp.

In unsern Verlag ist übergangen:

Darstellungen
aus der
Geschichte des Schweizervolkes.

Dramatisch bearbeitet für die vaterländische Jugend

von

J. W. Bion.

Preis 1 Fr. 50 Rp.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Literarische Neuigkeiten.

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld sind eingetroffen:

Abu, Ernährung der Kinder ohne Muttermilch. Zur Belehrung für alle Mütter. 2. Auflage. 80 Cts.

Bissing-Beerberg, was noth thut oder die Kleinkinderschule und was zur Förderung derselben zu thun. 1 Fr. 35. Cts.

Freyer, die Sorge der Schule für das leibliche Wohl ihrer Zöglinge. 70 Cts.

Hoffmann, Grundzüge einer Geschichte des Bilderräthsels. 2 Fr.

Hübner, statistische Tafel aller Länder der Erde 1869. 70 Cts.

Hufeland, guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren. 1 Fr. 35 Cts.

Jäger, Zimmer- und Hausgärtnerei. Anleitung zur Anzucht, Pflege und Verwendung der Zierpflanzen. 3 Fr. 75. Cts.

Klett, der Lehrer ohne Stock. Gegen die körperliche Strafe in der Schule. 85 Cts.

Oberhoffer, Schule des katholischen Organisten. Theoretisch-praktische Orgelschule. 2 Theile. 9 Fr. 35 Cts.

Quast, 45 Choräle für gemischten Chor von Sebastian Bach. 1 Fr. 35 Cts.

Radau, die Lehre vom Schall. Gemeinfaßliche Darstellung der Akustik. 3 Fr.

Joh. Gaudenz von Salis-Seewis, Gedichte. 2 Fr. 10 Cts.

Schallenfeld, praktische Anweisung zur Ertheilung des Handarbeitsunterrichts. I. Stufe: das Stricken. 1 Fr.

Schick, Katechismus der praktischen Arithmetik. 2 Fr.

Schnitzlein, Botanik als Gegenstand der allgemeinen Bildung. 2 Fr. 60 Cts.

Schubert, Vorschule zum Komponiren, zugleich als Kompositionslehre für Dilettanten. 1 Fr. 20 Cts.

Schumann, Lehrbuch der Stereometrie für Gymnasien und Realschulen. 1 Fr. 35 Cts.

Sehrwald, deutsche Dichter und Denker der vaterländischen Jugend und ihren Freunden ausgewählt und durch literarhistorische Charakteristiken eingeleitet. Vollständig in 10 Lieferungen à 1 Fr. 10 Cts.

Verhandlungen des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer an der Jahresversammlung zu St. Gallen. 40 Cts.

Weber, Lüge der Kinder und deren Behandlung in Schule und Haus. 1 Fr.

Bock, Buch vom gesunden und kranken Menschen. 8. Auflage. 1. und 2. Lieferung à 1 Fr.

Buchner, zur Schulbankfrage. 1 Fr. 20 Cts.

Halm, Gedichte von L. H. Ch. Hölty. 6 Fr.

Redaktion: alt Seminardirektor **Kettiger** in **Aarburg.** Druck u. Verlag von **J. Huber** in Frauenfeld.